

## Murnauer Häuser

Auf den Bildern, die Gabriele Münter in und von Murnau gemalt hat, spielen Häuser eine prominente Rolle; sie sind vielfach das eigentliche Bildmotiv.<sup>1</sup> Das wird deutlich im Vergleich mit einem Bild, einer Winterlandschaft, die Münter gemalt hat etwa zwei Jahre vor ihrem „großen Sprung“ in die expressionistische Malerei.



Gabriele Münter  
Blick aus dem Fenster in Sèvres, 1906  
Textiler Bildträger, 38 x 46 cm

Der *Blick aus dem Fenster in Sèvres* entstand in der Zeit, als Kandinsky und Münter sich in Paris und Sèvres aufhielten; das war von Mai 1906 bis Juni 1907. Bei diesem Blick aus dem Fenster hat sich die Künstlerin für eine impressionistische Darstellungsweise entschieden, um den besonderen atmosphärischen Reiz dieses Wintertages in Sèvres festzuhalten. Wir schauen von oben über eine Mauer oder ein Geländer hinweg auf eine Gruppe schneebedeckter Häuser, die sich mit ihrem zarten Gelb abheben von ferner liegenden Gebäuden in bräunlich-roten Tönen. Die landschaftlichen Gegebenheiten dahinter bleiben unbestimmt; rechts und links sind felsige oder baumbestandene Hügel zu sehen. Die blaue Horizontlinie ist hochgezogen. Die graue Wolkendecke sowie die schneebedeckten Flächen und das Geäst der wenigen entlaubten, dünnen Bäume bestimmen die Atmosphäre des Wintertages. Zusammen mit den Mauern, Bäumen und Büschen bildet die Häusergruppe im Vordergrund einen Hof mit Garten. Eine Treppe mit Hintereingang ist zu erkennen sowie ein kleiner blauer Verschlag. Die Fenster der Häuser, zum Teil mit Gittern und Fensterläden, sind dunkel. Rechts im Bild erkennen wir eine gebückte weibliche Gestalt. Für die Wiedergabe ihres Eindrucks hat sich Münter um die Details bemüht. Dieser Blick aus dem Fenster einer Vorstadtwohnung auf den winterlichen Hof und Garten und die umgebende Landschaft war der Blick der leidenschaftlichen Fotografin Münter durch die Brille des Spätimpressionismus.

Der einjährige Aufenthalt in Paris und Sèvres war Teil der seit 1904 währenden Reisetätigkeit des Paares Kandinsky und Münter. Die Monate von September 1907 bis April 1908 verbrachten sie in Berlin, um dann, nach einer Zeit der Orientierung, wieder in München sesshaft zu werden. Im Sommer 1908 entdeckten sie, zusammen mit dem befreundeten Künstlerpaar Alexej Jawlensky und Marianne von Werefkin, den Marktflecken Murnau für

---

<sup>1</sup> Heller 1997, S. 148.

sich. Mit dem Kauf eines Hauses im August 1909 wurde Murnau für Gabriele Münter und ihren Gefährten Kandinsky bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu einem Refugium und zur Inspirationsquelle ihrer künstlerischen Arbeit. Hier vollzog sich in ihrer Malerei ein Wandel hin zu dem Stil, der zur Grundlage wurde für Kunst und Programm des *Blauen Reiter*. Münter hat diesen Wandel im Rückblick beschrieben als einen „großen Sprung“, den sie „nach einer kurzen Zeit der Qual“ gemacht habe, „vom Naturabmalen - mehr oder weniger impressionistisch - zum Fühlen eines Inhaltes - zum Abstrahieren - zum Geben eines Extraktes.“<sup>2</sup> Dies ist zur vielzitierten Formel geworden für die Malerei Gabriele Münters ab Spätsommer 1908.



Gabriele Münter  
Spreufuhren, 1910/11  
Pappe, 30,9 x 40,8 cm

*Spreufuhren* darf man zu den populärsten Bildern Münters zählen, ein Winterbild wie auch der *Blick aus dem Fenster in Sèvres*. Münter hat hier eine Szene wiedergegeben, wie sie sich im Winter in Murnau immer wieder bot. Ochsen- und Pferdegespanne waren zu ihrer Zeit ein übliches Transportmittel für die Streu aus dem Murnauer Moos. Auch hier bestimmen ein grauer Himmel sowie schneebedeckte Dächer und Straßenfläche die Atmosphäre. Aber wir schauen nicht mehr auf ein Gebäudeensemble mit Hof und Garten im Vorort einer Großstadt, sondern auf eine Dorfszene, auf einen durch schwere Ladung verengten Straßenausschnitt. Es gibt keinen Blick in die Ferne, vielmehr begrenzt eine kleine Reihe von ländlichen Häusern den Bildraum für eine winterliche Alltagsszene. Die titelgebenden *Spreufuhren*<sup>3</sup> in dunklen Brauntönen und ein kleiner schwarzweiß gefleckter Hund, der sie begleitet, beherrschen den Bildvordergrund. Fünf Häuser und ein schmaler Tannenbaum ganz rechts rahmen die Tiergruppe und ihre Last ein. Ein pinkfarbenes Giebeldachhaus mit blauen Fenstern dient als Blickfang. Daran grenzt ein Haus in kräftigem Blau, gefolgt von drei weiteren in Pastelltönen. Mit ihrer leuchtenden Farbigkeit schaffen die Häuser einen Kontrast zu der dunklen Tiergruppe und der winterlichen Atmosphäre und werden damit zum bestimmenden Bildmotiv. Die rudimentäre und flächenhafte Wiedergabe mit schwarzer Umrisslinie und nur angedeuteten Fenstern und Türen, der Verzicht auf jegliche Details; das alles wirkt primitivistisch und naiv.

<sup>2</sup> Gabriele Münter im Mai 1911, z. n. Eichner 1957, S. 89.

<sup>3</sup> Vgl. Salmen 1996, S. 44-45.



Gabriele Münter  
Dorfstraße im Winter, 1911  
Pappe, auf Holz aufgezogen  
52,4 x 69 cm

Noch stärker gilt dies für *Dorfstraße im Winter*.<sup>4</sup> Aus der Mitte der Bildfläche leuchtet uns wieder ein pinkfarbenes Haus entgegen. Es begrenzt eine Gebäudegruppe links, die wie gestaucht oder gestapelt wirkt und deren räumliche Anordnung nicht zu bestimmen ist. Es entsteht so ein Gebäudeensemble, das sich - mit einer Wäscheleine in einem zaunbegrenzten Hof - in der Gestaltung deutlich abhebt von der gelb, weiß und blau umgebenden Fläche, in der fast nur die schneebedeckten Dächer die Vorstellung von zwei Häusern schaffen. Die Dachüberstände betonen den ländlichen Charakter der Szene ebenso wie - vor der blauen Hausfläche rechts - ein Mann im Profil, der ein Tier führt. Das Bild ist atmosphärisch weniger eindeutig als Winterbild auszumachen als die *Spreufuhren*. Umso mehr aber sind Häuser zum eigentlichen Bildmotiv geworden. Die Gebäude links im Bild mit Giebel- und Walmdach scheinen übereinandergetürmt und erinnern an Spielzeughäuser eines Baukastens. Diese „unwirkliche“ Anmutung wird verstärkt durch fehlende Fenster und Türen. Zusammen mit der flächenhaft-rudimentären Darstellung erhält die *Dorfstraße im Winter* nicht nur einen primitivistisch-naiven, sondern einen ausgesprochen kindlich-spielzeughaften Charakter.

Auf allen drei Bildern sind Häuser das bestimmende Motiv. In Sèvres betrieb Münter noch „Naturabmalen“. Dem spätimpressionistischen Blick aus dem Fenster boten sich Häuser in ihrer räumlichen Anordnung, mit allen wahrnehmbaren Details ausgestattet, umgeben von Büschen und Bäumen, Hof und Garten und eingebettet in die Landschaft. Nun sind Häuser zum Bildmotiv geworden. Der neue Malstil - weg vom Impressionistisch-Atmosphärischen, hin zur Vereinfachung der Formen, zur Flächigkeit und intensiven Farbigkeit - vollzieht sich in der Landschaftsmalerei, d. h. in den Ortsansichten und Häuserbildern von Murnau.<sup>5</sup> Ohne Raumtiefe, rudimentär und flächig werden die Häuser ins Bild gesetzt, gewinnen oft etwas Kindlich-Naives und in ihrer Buntheit etwas Spielzeughaftes. Zu Recht ist - auch für diese Darstellungen - darauf hingewiesen worden, dass Gabriele Münter sich mit Kinderzeichnungen beschäftigt hat.<sup>6</sup> Der kindliche Charakter vieler ihrer Bilder kann daher kaum verwundern und so meinte einer der frühen Kritiker, dass Gabriele Münter „mit

<sup>4</sup> Ein sehr ähnliches Bild aus dem gleichen Jahr ist *Burggraben* betitelt. Abbildung in: Salmen 2008, S. 103.

<sup>5</sup> Salmen 1996, S. 9-16; Heller 1997, S. 127-154.

<sup>6</sup> Münter hat auch aus ihrer umfangreichen Sammlung von Kinderzeichnungen vor allem Darstellungen von Häusern als Vorlage für eigene Bilder ausgewählt. Fineberg 1995, S. 80-81; Heller 1997, S. 152-153.

märchenhaftem Gemüt eine Gruppe bunter Häuser zeigt, die aussehen wie bayrische Wirklichkeit und Nürnberger Spielzeugkisten gleichzeitig.“<sup>7</sup>

Damit hat Jonny Roosval 1915 etwas Wesentliches in Münters Bildern erfasst. In den zahlreichen Murnauer Ortsansichten der Künstlerin aus der Zeit von 1908 bis 1914 sind Häuser das Bildmotiv schlechthin und viele dieser Darstellungen wirken wie inspiriert von Kinderzeichnung, Bilderbuch und Spielzeug. Aber wenn Roosval meinte, dass Münter die „bayrische Wirklichkeit“ zeige, was war dann diese Wirklichkeit in Murnau im Sommer 1908, als sie zusammen mit ihrem Gefährten Kandinsky und dem befreundeten Künstlerpaar den Ort für sich entdeckte?

### **Murnau im Jahre 1908 und die Heimatbewegung**

Der Markt Murnau, der sich im Mittelalter zu einem Handelsplatz an dem wichtigen Verkehrsweg von Italien nach Augsburg entwickelt hatte, blieb im Wesentlichen handwerklich und kleingewerblich geprägt und ohne Industrialisierung. Im 19. Jahrhundert erlebte Murnau drei Großbrände; in den Jahren 1835, 1837 und 1851 brannten insgesamt fast 150 Häuser nieder. Danach kam es aus Kostengründen zu einer einheitlichen Bebauung mit schmucklosen Häusern.<sup>8</sup> Diesen Zustand hat ein zeitgenössischer Heimatfreund im Rückblick so beschrieben:

Wenn wir versuchen in der Erinnerung das Bild wieder aufleben zu lassen, das wir von früheren Besuchen bewahren, so triumphiert über allen Eindrücken die wunderbare Landschaft, die Ortschaft selbst aber bietet nicht viele Anknüpfungspunkte. Zu beiden Seiten der Straße meist nüchterne Häuser, überwiegend aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, jene traurigen Vorstadttypen mit glatten Fronten ohne Silhouetten und Dachvorsprünge, eintönig, schmutzfarbig aber städtisch anmutende Häuser, um die man die alte, ehrliche, heimatstolze Bauweise frivol geopfert hat.<sup>9</sup>

Als die beiden Künstlerpaare sich 1908 für viele Wochen in Murnau trafen, um dort gemeinsam zu malen, waren sie voller Begeisterung für den Ort. Es muss etwas geschehen sein, das Anlass zu diesem Enthusiasmus gab. Tatsächlich hatte Murnau seit 1906 eine Umgestaltung erfahren, die den Charakter des Ortes mehr und mehr veränderte.

Der bekannte Münchner Villen- und Landhausarchitekt Emanuel von Seidl hatte mehrere Landhäuser in Murnau errichtet, unter anderem sein eigenes 1901. Das Haus wurde Schauplatz legendärer Feste und Feierlichkeiten mit prominenten Gästen.<sup>10</sup> Dem schmucklosen Markt Murnau seinen Stempel aufzudrücken, muss dem umtriebigen Emanuel von Seidl ein besonderes Anliegen gewesen sein, hatte doch sein Bruder Gabriel eine solche Ortsverschönerung kurz vorher in Bad Tölz angestoßen und durchgeführt. Im Februar 1906 stellte er sein Programm zur Ortsverschönerung Murnaus in der Generalversammlung des

---

<sup>7</sup> Jonny Roosval, z. n. Öhrner 2008, S. 70.

<sup>8</sup> Salmen 1996, S. 22-23.

<sup>9</sup> Groeschel 1909, S. 59. Der Ministerialrat Dr. Julius Groeschel war von 1909 bis 1924 Vorsitzender des Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde. Knaut 1993, S. 189.

<sup>10</sup> Emanuel von Seidl war der jüngere Bruder des prominenten Münchener Architekten Gabriel von Seidl und sein Name könnte Münter 1908 durchaus geläufig gewesen sein, auch weil er in München große Anerkennung erzielt hatte mit dem Bau des Hauptrestaurants für die Ausstellung *München 1908*. Zu Emanuel von Seidl vgl. Kunstmann 2012.



Verschönerungsvereins vor. Seine Vorschläge haben großen Anklang gefunden und die Entwicklung der Ortsverschönerung wurde fortlaufend in der örtlichen Presse kommentiert und bewertet. Eine der wesentlichen Maßnahmen bestand in der „Bemalung der Häuser“<sup>11</sup> und Ende 1907 erstrahlte bereits ein Großteil der Fassaden in der Hauptstraße in neuem Glanz. Als Münter und Kandinsky im Sommer 1908 in Murnau eintrafen, waren die Verschönerungsarbeiten in vollem Gange. Die Fassaden vom „Griesbräu“, in dem sie wohnten, und sieben weiteren Häusern wurden neu gestaltet.<sup>12</sup> Mit Hilfe befreundeter Maler hat Emanuel von Seidl sein Konzept umgesetzt, hat mit farbenfrohen Anstrichen und kleinen, aber wirkungsvollen Eingriffen den Häusern neues Leben eingehaucht. Ihre individuelle Funktion wurde durch originelle Handwerks- und Gewerbeembleme hervorgehoben und dem heimatstolzen Wanderer bot sich nun ein „überwältigend schöner Anblick“, denn „kein unschönes Haus, keine hässliche Dachung“ störte den „prächtigen Eindruck“ auf den Besucher.<sup>13</sup>



Murnau  
Abbildung in Velhagen & Klasings Monatshefte  
August 1908

Die Ortsverschönerung erfuhr - auch durch zahlreiche Ehrungen - viel öffentliche Aufmerksamkeit, erhoffte man sich doch von ihr mehr Fremdenverkehr und damit wirtschaftlichen Auftrieb.<sup>14</sup> Das alles müssen Gabriele Münter und Kandinsky zusammen mit dem befreundeten Künstlerpaar von Werefsky und Jawlensky sehr bewusst miterlebt haben. Genau zu der Zeit, als sie in Murnau zu ihrem ersten Arbeitsaufenthalt eintrafen, - Mitte August 1908 - beschrieb, kommentierte und lobte der bekannte Münchner Architekt und Volkskundler Franz Zell in der örtlichen Tageszeitung *Staffelsee-Bote* die *Hausmalereien in Murnau*. Dieser Artikel erschien gleichzeitig in *Velhagen & Klasings Monatsheften*,<sup>15</sup> wo die „Hausmalereien“ in Murnau erstmals auch farbig dokumentiert wurden.<sup>16</sup> Franz Zell, „Vater der Volkskunst“, als Architekt bekannt auch für den „Heimatstil“ seiner zahlreichen Bauten,<sup>17</sup> war voll des Lobes für die Initiative seines Kollegen Emanuel von Seidl. Münter und Kandinsky, die im Zuge ihrer Hinwendung zum ländlichen Murnau auch der Volkskunst starkes Interesse entgegenbrachten, könnten aufmerksam geworden sein, wie Franz Zell seine Ausführungen zu den

11 Punkt 8 des Programms: „Bemalung der Häuser nach einem bestimmten malerischen Prinzip nach speziellen Angaben“. Hruschka 2014, S. 44. Marion Hruschka sei an dieser Stelle gedankt für zahlreiche Hinweise auch in persönlichen Gesprächen.

12 Hruschka 2014, S. 45-46.

13 Köhler 1911, S. 64.

14 Emanuel von Seidl wurde im August 1906 zu seinem 50. Geburtstag mit der Ehrenbürgerwürde des Marktes Murnau ausgezeichnet und von Prinzregent Luitpold wurde ihm der Kronen-Orden verliehen, mit dem die persönliche Nobilitierung verbunden war. Hruschka 2014, S. 50-51.

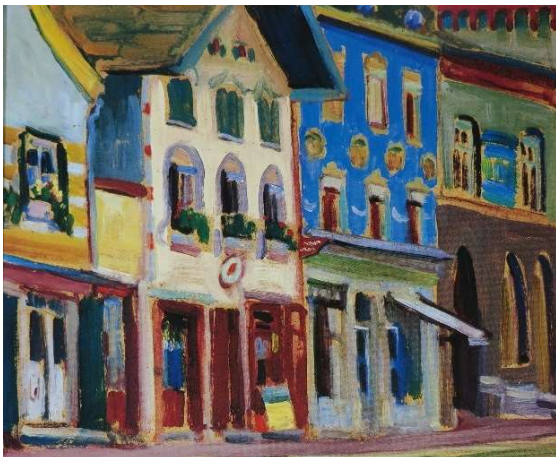
15 Zell 1908; vgl. auch Heller 1997, S. 71.

16 Hruschka 2014, S. 51.

17 Werner 2017, S. 17-18; Zull 1998. Franz Zell war Mitbegründer des Vereins für Volkskunst und Volkskunde 1902 in München. In der Zeit, als er über die Murnauer „Hausmalereien“ schrieb, errichtete er das Oberammergau Museum, das im Mai 1910 eröffnet wurde.

Hausmalereien in Murnau einleitete. „Mehr Farbe!“, so beginnt er und verweist - ganz im Sinne der Heimatbewegung - auf die Tristesse der Städte. Diese - ebenso wie das Leben dort und auch „unsere Kunstäußerungen“ - brandmarkt er als nüchtern, grau und farblos. Dem stellt er entgegen: „War nicht gerade die Kunst eines jeden kulturell hochstehenden Volkes immer eine farbige?“ Die „Anwendung von Farbe“ - so Zell - könne als „Gradmesser einer Kunstentwicklung“ betrachtet werden und er betont für die Kunst aller „hochstehenden Zeiten und Völker“ ihre „Farbenfreudigkeit.“<sup>18</sup>

Ich fasse zusammen: Ihren künstlerischen Durchbruch erreichte Münter während der intensiven Arbeitswochen im Sommer 1908 in Murnau. Genau in dieser Zeit erlebte Murnau eine Veränderung, die vor allem mit Farbe geschaffen wurde. Die Hausfassaden erhielten ein neues farbiges Kleid, was in seiner Gesamtheit dem Ortskern von Murnau eine bunte Heiterkeit verlieh und damit zu dem Wunsch beigetragen haben mag, sich hier sesshaft zu machen. Gabriele Münter war nach eigenem Bekunden „voll von Bildern des Ortes und der Lage“ und hat die Ortsverschönerung gleich dokumentiert mit der Sicht auf einige bereits bunt und abwechslungsreich gestaltete Hausfassaden.<sup>19</sup>



Gabriele Münter  
Hauptstraße in Murnau, 1908  
Öl auf Pappe, 32,8 x 40,8 cm

Die Ortsverschönerung von Murnau war getragen von der Heimat- und Volkskunstbewegung und wurde öffentlich entsprechend gewürdigt. Münter und Kandinsky waren von dem Ort so angetan, dass sie sich entschlossen, dort selbst ein Haus zu kaufen; das geschah im Sommer 1909. Das Haus mit seinem auffallenden Mansarddach war im Winter 1908/1909 als Landhaus für Sommergäste erbaut worden von einem Architekten, der sich mit seiner Landhausarchitektur programmatisch an „Heimatkunst“ und „altbayerischem Gebirgshaus“ orientierte.<sup>20</sup> Es gab weder fließendes Wasser noch Strom und diese sehr einfachen ländlichen Verhältnisse hat das Künstlerpaar nicht nur akzeptiert, sondern als Lebensstil bewusst gewählt und gepflegt.<sup>21</sup> Nach den Jahren des unsteten Reiselebens haben Münter und Kandinsky 1909

18 „Die Kunst aller hochstehenden Zeiten und Völker zeichnet sich durch Farbenfreudigkeit und, was noch wichtiger, durch feines Empfinden in der Zusammenstimmung der Töne aus.“ Zell 1908, S. 842. Franz Zell hatte wohl eine sehr eigene Auffassung von der Farbigkeit der Volkskunst. Vgl. Werner 2017, S. 18.

19 Salmen 1996, S. 9; S. 22-23. Auch für Salmen hat die Ortsverschönerung ihren Teil beigetragen zu dem neuen Malstil der Künstler und Künstlerinnen in Murnau 1908.

20 Salmen 1996, S. 34-35; Salmen 2007, S. 90-100. Mühling/Jansen 2018, S. 9-13.

21 Vgl. Eichner 1957, S. 98-100.